

**Früherer Markt  
in Neuenbürg  
am Donnerstag  
den 2. März 1916.  
Heute abends  
Lichtstunde.**

**Frisch eingetroffen:**  
Süß-Bücklinge  
ger. Lachsringe  
Bismarck-Heringe  
Rollmöpfe  
Hering in Gelee  
offen und in Dosen  
Oelsardinen  
in verschiedenen  
Packungen

**Annkuch & Co.  
Neuenbürg, Telef. 70.**

**Süßholz-Fuhrknecht**  
30-35 M. Wochenlohn je  
Leistung.  
Angebote unter Nr. 1001 an  
Expedit. des Blattes.

**Neueste  
Mahl-Scheine  
und  
Begleit-Zettel**  
empfehlen die  
Druckerei des Enztälers.

**eben eingetroffen:  
Eingemachte  
Schneidebohnen  
Schwarzwurzeln  
schöne große  
Zwiebeln**  
**Annkuch & Co.  
Neuenbürg :: Tel. 70.**

**Preis vierteljährlich:**  
in Neuenbürg M. 1.50.  
Durch die Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.50.;  
im sonstigen inländischen  
Verkehr M. 1.80.;  
hiezü 30 S. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen und Postboten und  
in Neuenbürg die Anstalten  
jedenfalls entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

**Anzeigenpreis:**  
die einspalt. Zeile 12 S.  
für auswärts 15 S.  
bei Auslieferungs-  
durchschickung  
Reklame-Zeile 20 S.  
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachlag.  
Schluß der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 35. | Neuenbürg, Freitag den 11. Februar 1916 | 74. Jahrgang.

## Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WZB.) Den 10. Februar, nachm. 3.15 Uhr.  
Großes Hauptquartier, 10. Februar. Amtl.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Nordwestlich von Vimy entziffen unsere  
Truppen den Franzosen ein größeres Graben-  
stück und gewannen in der Gegend von Neu-  
ville einen der früher verlorenen Trichter zurück.  
52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen  
dabei in unsere Hand.

Südlich der Somme wurden mehrfache fran-  
zösische Tealangriffe abgeschlagen.

Hart nördlich Becquincourt gelang es dem  
Feind, in einem kleinen Teil unseres vordersten  
Grabens Fuß zu fassen.

Auf der Combreshöhe quetschten wir durch  
Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab.

Französische Sprengungen nordöstlich von  
Gelles in den Vogesen blieben erfolglos.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
Bei der Heeresgruppe des Generals v. Ein-  
singen und bei der Armee des Generals Grafen  
von Bothmer wurden Angriffe schwacher feind-  
licher Abteilungen durch österreichisch-ungarische  
Truppen vereitelt.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**  
Nichts Neues.  
Oberste Heeresleitung.

Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht vom  
9. Februar, nachmittags: Im Artois zeigten sich die  
beiderseitigen Artillerien weiter tätig auf der Front  
zwischen der Höhe 140 und der Straße von Neuville  
nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen  
zwei stark geladene Minen westlich La Folie zur  
Explosion und drangen in einige Stücke unseres vor-  
geschobenen Grabens ein, der durch die Sprengung  
zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres  
Hauptgrabens, aus denen wir die durch einen in der  
Nacht unternommenen Handgranatenangriff zurück-  
warfen. Der Kampf dauerte an. Südlich der  
Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In  
den Vogesen gegenseitiges Artilleriefeuer am Hart-  
mannsweilerkopf. Heute zwischen 5 1/2 und 6.40 Uhr  
nachmittags warf der Feind 7 schwere Geschosse auf  
Belfort und seine Umgebung.

Bern, 10. Februar. (GWB.) Der militärische  
Mitarbeiter des Berner „Bund“ urteilt, offenbar  
auf Grund von ganz bestimmten Mitteilungen, über  
die Lage an der italienischen Front folgender-  
maßen: Die italienische Heeresleitung, die gewiß  
keine Opfer gescheut hat, die österreichische Defensiv-  
stellung zu durchbrechen, ist an der muntergültigen  
Verteidigung gescheitert und hat im Grunde kein  
Bataillon übrig für Operationen auf der Balkan-  
halbinsel. Sie ist heute sogar mehr als je darauf  
angewiesen, die Alpen- und Karstfront bis in die  
zweite und dritte Linie voll besetzt zu erhalten, um  
sich vor Ueberwachungen zu sichern. Verschiedene  
Anzeichen deuten darauf hin, daß man auf italie-  
nischer Seite mit dem Ausbau neuer rückwärtiger  
Stellungen beschäftigt ist.

## Rundschau.

Unbedingt notwendig ist die von dem stellvert.  
Generalkommando in Cassel und Frankfurt bereits  
erfolgte und auch bei uns in Vorbereitung befindliche  
bessere Ueberwachung der Jugend. Die am  
meisten dazu berufenen Kreise der Geistlichen und  
Lehrer beklagen in fortgesetzt steigendem Maße die  
Verwilderung der jungen Burschen, denen jetzt, wäh-  
rend der Vater zum Heeresdienst eingezogen ist und  
die Mutter ihre ganze Willenskraft für den Lebens-  
unterhalt aufwenden muß, die elterliche Zucht ab-  
handen kommt. In einem Alter, wo sie noch die  
Schulbank drücken oder bestenfalls die Rolle eines  
Schülers spielen, haben die Buben leichten und  
hohen Gelderwerb, den sie mit Cigarettenrauchen und  
Wirtshausbesuch vergeuden. Morddelikte solcher  
halbreifen Jungen sind an der Tagesordnung. Es  
ist deshalb die höchste Zeit, daß ihnen von der Be-  
hörde ein Zaum angelegt wird. Jeder ernsthaft  
Bürger sollte die Obrigkeit dabei unterstützen. Wenn  
schon ein sonst für die subjektive Freiheit so sehr ein-  
genommenes Blatt wie die Frankfurter Zeitung jetzt  
dieselbe Forderung erhebt, so wird niemand mehr in  
den Verdacht der Rückständigkeit oder des bekannten  
„Rudertums“ geraten, wenn er die Notwendigkeit  
von Abwehrmaßnahmen gegen die Verwilderung ent-  
schieden vertritt.

Jetzt haben wir auch einmal einige zuverlässige  
Ziffern über die feindlichen Verluste erfahren.  
England hat die feindlichen schon vor längerer Zeit  
auf 600.000 Mann berechnet. Etwa 700.000 Mann  
haben die Italiener an Toten und Verwundeten aus  
den Raubkämpfen um die „unerlösten“ österreichischen  
Provinzen, die gar nicht erlöst werden wollen, ge-  
opfert. Drei Millionen an Toten und Verwundeten  
betragen die Verluste Rußlands. Auf 800.000 werden  
allein die Toten der französischen Armeen in Pariser  
Blättern beziffert. Von den Belgiern weiß man es  
nicht, aber daß sie fast verblutet sind, ist eine fest-  
stehende Tatsache, ebenso wie die, daß König Albert  
von Belgien neulich in seinem Zufluchtsort Havre  
den Besuch des englischen Ministers Curzon und des  
Generalissimus Haig erhielt, also zweier außerordent-  
lich wichtiger Persönlichkeiten, die sich mit dem Opfer  
der englischen Einfreisungspolitik sicher nicht bloß  
über das Wetter zu unterhalten hatten. Es werden  
auch nicht bloß Geldangelegenheiten gewesen sein,  
über die verhandelt wurde, obgleich die nunmehr zur  
Emission gelangende dritte englische Kriegsanleihe  
von 8 Milliarden Mark, die übrigens bei 5 Prozent  
zum Kurs von 99, d. h. billiger als unsere Anleihen,  
ausgeboten wird, deutlich beweist, wie sehr die Bundes-  
genossen in Englands Taschen liegen. Und es ist  
nicht zu leugnen, daß die Bundesgenossen allmählich  
müde werden, sich für noch so hohen Sold den eng-  
lischen Krämeren zum Opfer zu bringen. In Por-  
tugal beispielsweise, das zwar nicht offiziell am Kriege  
teilnimmt, aber sich willenlos in der britischen Ge-  
folschaft befindet, hat es wiederholt ernste Unruhen  
gegeben.

Washington, 9. Febr. (Neuter.) Auf An-  
trag des Staatssekretärs für die Marine bewilligte  
das Repräsentantenhaus 500.000 Dollar, um die  
Reparaturwert der Kriegsmarine auf Mare Island  
bei San Francisco für den Bau von Schlachtschiffen  
einzurichten und die Newporter Werft so auszubauen,  
daß ihr Produktionsvermögen verdoppelt wird. Es  
liegt in der Absicht der Regierung, fünf Werften  
für den Bau von Schlachtschiffen verfügbar zu haben.

Newyork, 9. Febr. Vertreter von 2 Millionen  
Farmern erschienen vor dem Kongresskomitee und  
erklärten sich gegen eine Vergrößerung des Heeres  
und der Flotte.

Berlin, 10. Febr. Der Lokalanz. schreibt: Aus  
der amerikanischen Bundeshauptstadt hier vorliegende

Nachrichten berechtigen noch nicht zu der Behaupt-  
ung, die sich immer wieder in der Presse findet,  
daß die Lusitania-Frage als völlig beigelegt be-  
trachtet werden dürfe. Richtig ist wohl nur, daß  
über den Wortlaut der Erklärung, mit der die Sache  
endgültig aus der Welt geschafft werden soll, ein  
weiterer Schritt zwischen Berlin und Washington  
stattfinden wird.

Köln, 10. Febr. (GWB.) Die „Köln. Volksztg.“  
berichtet aus London: Die „Central News“ melden  
nach amtlichen Quellen aus Washington: Die  
deutschen „Lusitania“-Vorschläge erkennen u. a. an,  
daß die Vergeltungsmaßnahmen keine neutralen Inter-  
essen schädigen dürfen und daß Deutschland zum  
Schadenersatz verpflichtet ist. Deutschland wieder-  
holt, daß keine unbewaffneten Schiffe, die nicht ent-  
lichien, ohne Warnung torpediert werden sollen.  
Deutschland bedauert den Tod amerikanischer Untertanen.  
Es sei immer bereit, mit Amerika zusammen-  
zuarbeiten im Interesse der Freiheit des Meeres.

**Einkauf auf dem Balkan.** Deutschland und  
Österreich-Ungarn sind zur Gewinnung von Roh-  
produkten aus dem Balkan übereingekommen, daß  
Deutschland die Türkei einschließt, Kleinasien, und daß  
Österreich-Ungarn Serbien und Bulgarien als Ein-  
kaufsgebiete zugewiesen erhält. Hauptächlich handelt  
es sich um Rohstoffe der Textil-, Leder- und Industrie.  
Mit dem Recht des Aufkaufs der Rohstoffe in der  
Türkei wurde die Deutsch-Orientalische Gesellschaft  
in Konstantinopel betraut, eine ähnliche österreichische  
Gesellschaft wurde in Sofia gegründet.

## Württemberg.

Stuttgart, 10. Febr. Fürst Karl von  
Urach und Oberstleutnant v. Hoff wurden vom  
Sultan in Audienz empfangen. Sie überreichten  
ihm laut „Voss. Ztg.“ das Großkreuz des württ.  
Militärverdienstordens mit einem Handschreiben des  
Königs von Württemberg.

Stuttgart, 8. Febr. Gegen die unlautere  
Bezeichnung „Feldpost“ auf Briefschaften wendet sich  
eine postamtliche Bekanntmachung: Es ist vielfach vor-  
gekommen, daß Briefe aufgegeben werden, die keine  
Wertmarke tragen, aber den Vermerk „Feldpost“  
oder „Feldpostbrief“ aufweisen, obgleich der  
Adressat dem Heere nicht angehört, ja, oft weiblichen  
Geschlechtes war. Nachdem gegen einen solchen Miß-  
brauch der Portofreiheit für Soldatenbriefe mit  
Verwarnungen unter Auferlegung der Hinterziehungs-  
strafe eingeschritten worden ist, wird in Zukunft  
jeder Fall eines solchen Mißbrauchs zur Bestrafung  
wegen Betrugs der Staatsanwaltschaft übergeben  
werden.

Waiblingen a. G. Die Landwirte des Bezirks  
haben für dieses Jahr vermehrten Gurken-Anbau  
beschlossen, da der Artikel hohen Ertrag liefert und  
sichere Abnehmer findet.

Maulbronn, 8. Febr. Vor einigen Wochen  
hatte eine hiesige Tischgesellschaft 30 M. gesammelt  
und an den bulgarischen General Vojadjeff gesandt  
mit dem Ersuchen, den Betrag an einen der Tapfersten  
auszuhändigen. Nun ist eine lebenswürdige Dank-  
postkarte, von dem General selbst unterzeichnet, hier  
eingetroffen. (Bartf.)

Kleinglattbach, 9. Februar. Eine Kuh im  
Werte von 1100 M. wurde in der vorletzten Nacht  
aus der Stallung des Gutspächters Hönes hier  
gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Göppingen, 10. Febr. Ein hiesiger Geschäfts-  
mann erhielt von der Stadtgemeinde Zwiebeln zum  
Verkauf. Er überschritt aber den ihm vorgeschriebenen  
Abgabepreis um 10 Pfg. pro Pfund. Als Strafe  
wurde ihm die Warenlieferung von der Stadt ent-  
zogen. In Zukunft sollen die Namen der Profit-  
gierigen veröffentlicht werden.



Künzelsau, 10. Febr. Bei der polizeilichen Nachprüfung der von den Selbstversorgern angemeldeten Getreidevorräte wurden kürzlich in einer kleineren Gemeinde des hiesigen Oberamts nicht weniger als rund 600 Zentner Getreide als zu wenig angemeldet festgestellt. Das Getreide wurde beschlagnahmt und die Besitzer werden sich verantworten müssen.

Ehingen a. D., 19. Febr. Die Landgerichtsrat Breusch in den Blättern anzeigt, ist in seiner Familie der Storch zum 14. mal eingekehrt und hat den 9. Kuben gebracht.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Nachstehende Angehörige des Landsturmabteils Calw wurden durch Verleihung der Silbernen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet: Unteroffizier Emil Fix aus Birkenfeld und Gefreiter Karl Eisele aus Grundbach.

Conweiler, Referent Hermann Schöthaler von hier, im Ref.-Jnf.-Regt. 119, 4. Komp., erhielt die Silberne Militärverdienstmedaille.

Neuenbürg, 10. Febr. Nun ist es doch noch Winter geworden. Nachdem schon gestern und vorgestern nach sternhellen Nächten ganz unvermittelt ein Schneetreiben eingesetzt hatte, sah man sich heute früh durch eine vollständige Schneelandschaft überrascht. Diesmal scheint es, als ob dieser unverhoffte Schnee nun doch einige Zeit Bestand halten wollte; eine Schneedecke, wenn auch noch so dünn, wäre bei dem durch die vorzeitige milde Witterung hervorgerufenen Stand der Vegetation zum Schutze der Saaten und der Pflanzenwelt vor etwa eintretendem Frostwetter allgemein erwünscht.

Pforzheim. Der Handwerkerinnungsausschuß hat sich der Sache der durch die lange Kriegsdauer in Geldnot gekommenen Grund- und Hausbesitzer angenommen und will von der Regierung den Erlaß eines Notgesetzes erwirken, um die unzeitgemäße Kündigung der Hypotheken zu verhindern und die Zinsen, die zurzeit nicht bezahlt werden können, stunden zu lassen.

Pforzheim, 7. Febr. Festgenommen wurde der Vieherlehrer Adolf Kopf von Detlheim. Er hat im Dezember in einer hiesigen Vieherei, wo er in der Lehre stand, ein Dreimarkstück angefertigt und es durch einen anderen Lehrling, den er mit dem Geldstück in eine Wirtschaft schickte, um eine Flasche Bier zu holen, zu veräußern versucht.

Calw, 9. Febr. Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 197 Stück Rindvieh, 20 Stück Läufer- und 105 Stück Milchschweine. Unter den ersten waren 1 Färren, 30 St. Ochsen, 50 Stiere, 50 Kühe, 60 St. Jungvieh und 6 Kälber. Der Handel war auf beiden Märkten trotz der hohen Preise sehr lebhaft. Es wurden verkauft und bezahlt 10 Paar Ochsen zum Preis von 1820—2240 Mk. für das Paar, 20 Paar Stiere, Preis 800—1620 Mk. für das Paar, 35 Kühe, für das Stück 400—1000 Mk., 35 St. Jung-

vieh, 200—700 Mk. für das Stück, 6 Kälber, 85 bis 140 Mk. für das Stück. — Auf dem Schweinemarkt wurde alles umgesetzt. Es wurde bezahlt für 1 Paar Läufer 160—260 Mk., für 1 Paar Milchschweine 80—120 Mk. Es verliefen viele Käufer wegen der hohen Preise ohne zu laufen den Platz. (E. Zgbl.)

**Vortrag über Kriegsmassnahmen in bäuerlichen Kleinverhältnissen.**

⊙ Schwann, 7. Febr. 1916.  
Fortsetzung  
II.

Die Phosphorsäure haben wir bisher im Thomasmehl unsern Feldern und Wiesen gegeben. Auch dieses Düngemittel ist nicht mehr in so reichem Masse vorhanden wie vor dem Krieg. Nur frühzeitige Bestellung läßt auf sichere Lieferung hoffen; Postwendend kann die Lieferung nicht erfolgen. Ersatz hierfür bietet das seit alter Zeit bekannte Knochenmehl. Hierüber hat der uner müdliche Forscher Dr. Neumann in Hohenheim hervorragende Resultate veröffentlicht. Leider ist dieser verdiente Mann in den Champagnekämpfen gefallen und hat Württemberg in ihm einen unersehblichen Verlust erlitten. Das Knochenmehl muß vor der Saat dem Boden verabreicht werden in Menge von 50 Pfd. pro Viertel. Es ist ein sehr wirksamer Dünger, namentlich für Gerste — und sofort zu bestellen. Ein großer Vorrat unverbrauchter Phosphorsäure ruht schlafend in unseren Böden. Sie kann und muß geweckt und zur Wirkung gebracht werden durch Ausstreuen von Kalk. Dieses ist in reicher Menge vorhanden in dem nur in unserer Heimat gewonnenen Kainit, einem Abraumfals, das über dem Rochsals liegt in den Salzbergwerken bei Staßfurt in Norddeutschland.

Kainit enthält 12% Kali. Wo es auf Frachterparnis, Arbeits- und Fuhrkostenersparnis ankommt, verwendet man besser das 40%ige Kalifalz aus derselben Gegend. Wenn vom Kainit pro Viertel 50—60 Pfd. ausgestreut werden müssen, bedarf man für dieselbe Fläche bei gleichem Auserfolg nur 19 Pfd., also 1/3 der Kainitmenge: dabei stellt sich der Preis pro Kiloprozent Kalifalz etwa um 3 Pfg. höher als im Kainit. Allzuviel Kainit angewendet verkräftigt den Boden; auch in dieser Beziehung ist Kalifalz dem Kainit vorzuziehen. Vor dem Krieg hat Deutschland in die uns jetzt feindlichen Staaten jährlich 3 800 000 dz Kalifalz ausgeführt. — Unsere württembergischen Böden sind durchweg kaliarm, brauchen also notwendig Kali im Kainit oder im Kalifalz. Dasselbe ist vor der Aussaat in den Boden zu bringen, kann auch als Kopfdüngung — nur bei trockenem Wetter — verwendet werden, wenn genügend Kalk im Boden ist. Ob genügend Kalk im Boden ist, zeigt ein Versuch mit Salzsäure. Einige Tropfen davon auf eine Erbscholle geträufelt, bringt im Aufbrausen oder Aufschäumen darauf hervor, wenn

Kalk im Boden ist, andernfalls fehlt der Kalk und wenn der ganze Acker mit Kalksteinen besät ist. Den fehlenden Kalk gibt man als Kalkfall (gebrannter Kalk) oder im kohlenfauren Kalk. Kalkfall ist auf nassem, schweren Böden anzuwenden, doch ist er schwer auszustreuen wegen seiner ätzenden Wirkung auf Menschen und deren Kleider. Vom kohlenfauren Kalk verwendet man 2—2 1/2 Ztr. auf 1 Viertel. Alle Kleearten sind kalkbedürftig. Der Amerikaner Benjamin Franklin verwendete früher Gips zur Düngung der Kleefelder. Gips ist schwefelsaurer Kalk. Kohlen-saurer Kalk wird mit gutem Erfolg auch auf Wiesen angewendet, 2 Ztr. auf 1 Viertel. Diezu ist das zeitige Frühjahr die geeignetste Zeit, aber die Wiesen müssen zur Zeit des Ausstreuens unbedingt trocken sein.

Stallmist, Kompost, Gülle spielen bei der Düngung eine Hauptrolle. Leider stehen sie nicht immer in genügender Menge zur Verfügung. Bei dienlicher Behandlung finden sich im Stallmist die für die Pflanzen nötigen Nährstoffe als Stickstoff in guter Form. Beim Betreten des Stalles abends oder morgens bemerken wir einen stechenden Geruch, das dem Stallmist entströmte Ammoniak, das sich in die Luft verflüchtigt, wenn wir ihm das Entweichen nicht unmöglich machen durch Einstreuen von Gips auf den nackten Stallboden. Gips ist sehr billig und 1 Ztr. reicht lange. Auch auf der Dungelege findet er als Aufstreuer nuzenschaaffende Verwendung. Die richtig angelegte Dungegrube ist des Bauern Goldgrube. Sie muß alle braune Brühe (Gülle) aus dem Stall fassen können. Nichts davon soll im Straßengraben oder durch die Entfiedigung der Dungelege nach außen dringen und verloren gehen. Die Dungelege soll im Schatten liegen, der darin gesammelte Stallmist stets feucht gehalten werden durch Ueberbüchten mit Gülle und fest getreten werden, „feucht und fest ist's allerbest“. Dazu noch zeitweises Ueberstreuen mit Gips oder auch mit Kalifalz erhält dem Mist das wertvolle Ammoniak. Auf dem Acker soll der Mist sofort, wenigstens grob ausgestreut werden, nicht in Haufen stehen lassen, sonst entstehen geile Stellen, d. h. überreichlich gedüngte, und das übrige Land hat nichts. Der Gülle ist Eisenvitriol oder auch Torf beizumengen. (Schluß folgt.)

**Vermishtes.**

Gegen die Lebensmittelwucherer wendet sich der katholische Schriftsteller Heinrich Mohr in seiner „Stimme der Heimat“ mit folgenden kräftigen Worten: „Janoohl, wir haben Engländer in eigenen Lande. Wo wir vor den gefüllten Kellern und Speichern über den englischen Aushungerungsplan nur zu lachen brauchen, da will ein Feind aus unserer Mitte die bleiche Not in die Hütten Eurer Frauen und Kinder tragen. Ein Heer kalter Krämerseelen und gieriger Geldmacher huscht und häßt herum. Diese Verteurer der nötigsten Lebensmittel bedenken nicht, daß wir Deutschen in dieser Zeit der Not ein einzig Volk von Brüdern sein

müssen. Und soweit sie gefressen sie, wenn sie nach werden sollen. Die Bä mit Butter schmieren n 2 Mark abgibt, die Ba toffeln auf den Markt Höchstpreise noch zu ni Hunderttausende von E starker Nachfrage und reicherer Gewinn erwid täglichen Bedürfnisse vo bis zur Waschseife und an dem Manne auf de wie der Samariter, soni sollen darben, damit i sollen den letzten Piei Beutel und Kassenjaue Kriegsmaucherer gebödet Tempel gesagt; sie be ihrer Gegenwart das G Gottesdienste zu erche spricht das schwerste Urt in Reue und Buße ih auf Heller und Pfennig oder das Reich, sonst geführt zum Himmel den es ist Blutschuld. Schwachen und Armen die an Gesundheit und die Untereernährung.

Ist unsere Ju Die Frage, wie der B Gesundheitszustand un eine interessante Beleuch württembergischen Medi „Schwäbischen Merkur“ Oberamtsbezirk Göpping bis 18. Dezember 1915 2500 Schulkindern des Schuljahres untersucht. Stadt und 1580 auf er die überraschende B rungszustand der unterj sehr gut war, mindeste den im Frieden vorge Das ärzliche Urteil Gesanteindruck, den das polster und der Dehn schaffensheit der Muskeln fülle der sichtbaren Sch nach dem Gewicht. U Gesichtspunkte hat sich Kinder eine gute, die hältmäßig sehr weni aufwiesen. Man hätte Kriegszeit eine Verschä Ernährung nach der gefunden hätte. Daß getroffen ist, kann als fahrung angefehen wer Dr. Engelhorn, daß na meisten Lehrer in dem

**Es braut ein Ruf.**

61] Erzählung von Max Arndt-Denart.  
(Fortsetzung.)

„Ich darf Sie nicht länger anhören, Marquis! Ich bin Soldat.“  
„Gut, gut, General, die Diplomatie ist obnehin mit ihrem Sprüchlein am Ende.“  
„Aber eines darf ich noch verifizieren, Marquis! Was die Stimmung im Volk anlangt, so sind Sie im Irrtum. Ich selber habe gesehen, wie Frauen und sogar Kinder auf die deutschen Truppen schossen!“  
„General, Begeisterung und Fanatismus ist zweierlei! Die fanatisierte Menge macht mit, wenn sie das Bluthandwerk sieht, begeisterte Menschen aber handeln anders. Mein Gewährsmann, der fünfzehn Jahre lang in Diensten der französischen Reiterung das Land auf und ab bereist hat, berichtete mir, als er heute heimkam, Wunderdinge. Unplanliches, Undenkbares ist Ereignis geworden. Leute, die aus Schilane, nur zum Ager der Reiterung französische Leinen- und Seiden- und gestillend nur französisch sprachen, haben ihre Schilde durch deutsche erlegt, sprechen nur noch deutsch und singen die „Macht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ Noch beim Vorstoß der Franzosen war in Kolmar alles in den deutschen Bundesfarben gekostet, gar nicht von Straßburg zu reden. Ja, General, in Deutschland bis zur Bogenhöhe ist plötzlich alles wie geadet von einem Überpersönlichen, in alles Persönliche durchglutet von einer tiefen und ehlichen Begeisterung. Der Krieg hat Wunder gewirkt. Der Fürst lebt neben dem Landmann, der Fabrikarbeiter neben dem Unterechts- professor im Feld. Der Tod hat seine Schreden mehr, das Leben ist Sache des Vaterlandes — es

ward im Lande der Germanen wieder eine Zeit aus Blut und Eisen!“  
„Sie reden in ehrlicher Begeisterung, Marquis,“ sagte der Chevalier.  
„Ja, ich bewundere dieses Volk, das an der wachenden Bahi keiner Feinde keine Widerstands- trakt geschloßt hat. Ich bete, daß wir liegen möchten, aber ich sehe keine Vorbedingung für diese ungeheure Aufgabe. Wir werden für Rußland verbluten, wie wir vor hundert Jahren in Rußland verbluteten.“  
„Niemals,“ rief der General, „das wird niemals geschehen, Marquis! Sie sind Menschen wie wir und nicht unüberwindlich. Englands Hüßpöller und untre arkanischen Krieger, unser gewaltiges Meer und Rußlands Kosakenregimenter sollten nicht den Sieg davontragen über ein Volk, das wie einst bei Jena und Auerstädt auf Haupt schlügen, das wir zerschmettert haben?“  
„Wir?“ fragte der Marquis. „Rein, General! Unsere Armee vielleicht! Und der Führer von damals; aber unser Volk ist ein anderes wie das vor hundert Jahren. Wir sind Weltbürger geworden und haben darüber zwei mal der Scholle verloren, unsere Kultur ist überleimert, während unser Gewissen ruhiger geworden ist. Was aber mag eine Armee, hinter der nicht das ganze Volk steht? In Paris sagten sie nach Amtern und Wärden, führen sie Kriegsminister und ruhen verdiente Generale ab, wie es die Ruinenwirtschaft mit sich bringt. Uns teilt die eiserne Disziplin, die nicht nur das Heer, sondern das Volk tüchtig macht.“  
General Sarrall nickte. Er trat zum Marquis und reichte ihm wortlos die Hand. Es war ein Festhalten und eine Bekätigung in diesem Händedruck.  
„Also bleibt die Armer unsere ganze Hoffnung; daran wollen wir uns zu irker halten.“  
„Das wollen wir!“ betäubigte der Marquis.

Chevalier d'Eire hatte dem Diener gewinkt, der eine Flasche Wein brachte.  
General Sarrall wehrte ab: „Ich muß jetzt zur Kommandantur.“  
Er trank dann aber doch ein Glas.  
„Werden wir uns hier halten können?“ fragte der Chevalier.  
„Sicher!“ entgegnete Sarrall. „In wenigen Stunden müssen die von Curé versprochenen Verstärkungen hier sein.“  
„Gott sei Dank!“  
General Sarrall nahm kurzen Abschied, begleitet von den Glückwünschen der Zurückbleibenden.  
Amelie stand noch immer unbeweglich am Fenster. Der Andrang der Menge unten war noch härter geworden; denn mehrere Dörfer, die im Gefechtsfeld vor der Stadtmauer lagen, waren von den Kämpfenden in Brand geschossen worden. Greise und Kinder, junge Frauen mit weinenden Säuglingen auf dem Arme, jagen vorüber, Kinderwagen und Handwagen, Schubkarren und Tragbahnen, Männer mit schwer- gepackten Kiepen, und Frauen, die in Todesangst halb- bellerbeit ihr Heim verlassen hatten. So wälzte sich die Menge wehliegend und weinend, oder auch in stumpfes Gleichgültigkeit dem Ralhauer Tor zu. Von dort aber kamen in endlosem Zuge Kanonen und Mächtigengemehre, Munitionswagen und Broviantkolonnen, und dann wieder Soldaten in unabsehbaren Reihen.  
Aber heute schwenkten sie nicht ihre Köppis. Schweigend zogen sie ihre Straß, dem Feind entgegen. Als man sie aus ihrer riedlichen Arbeit gerissen hatte, blieb es, in den Vogeien finden Mandover statt. Schon am ersten Tage wurden Schanzarbeiten befohlen, und mit Federpapier Ungebuld hatte man sie zur Ule ge- trieben.

**Es brau**

62] Erzählung von M.

Jenfalls des Hor Grenzwachen gestanden. Man hatte sich hinüb wagen, bis es dann Anso, und im Au war: Dann nach ein paar Aushängung nach Bel Kein Mensch glaubte ihnen so leicht und ru. Sie wußten es durch d Geiger war todesmutig demselben Geselle bele großen Kriege, der Fran hatte.  
Das schön Mädch reichs in den Kampf ie wissen mochten, weshal Kriege geführt wurde? „Und wenn sie die sie auch allen fluchen.“  
Von ferne her, mo samen diese jungen A hinter tiefen Feuerge tend wie eine feurige A.  
Sonst schwieg in d sünte Abendstunde das immer neue Klaffen du Klagen schienen sie be ganz anders wie von f tonst ein andrer geblid diesem entfesselten An wand sich das junge W.  
Und unter denen, d

als fehlt der Kalk und  
Kalksteinen besät ist.  
man als Aetzalk (ge-  
kohlenfauren Kalk-  
ren Böden anzuwenden,  
en wegen seiner ätzenden  
berer Kleider. Vom  
endet man 2—2 1/2 Ztr.  
arten sind kalkbe-  
Benjamin Franklin  
r Düngung der Klee-  
nurer Kalk. Kohlen-  
stem Erfolg auch auf  
auf 1 Viertel. Hiezu  
e geeignete Zeit, aber  
des Ausstreuens un-

Gülle spielen bei der  
Leider stehen sie nicht  
zur Verfügung. Bei  
sich im Stallmist die  
Erstoffe als Stickstoff  
in des Stalles abends  
einen stehenden Geruch,  
nte Ammoniak, das  
wenn wir ihm das Ent-  
schen durch Einstreuen  
Stallboden. Gips ist  
lange. Auch auf der  
Lufftreu nuzenschaffende  
angelegte Dünggrube  
Sie muß alle braune  
Stall lassen können.  
engraben oder durch die  
nach außen dringen und  
lege soll im Schatten  
Stallmist stets feucht  
schütten mit Gülle und  
t und fest ist's allerbest.  
treuen mit Gips oder  
dem Mist das wertvolle  
soll der Mist sofort  
werden, nicht in Hausen  
eile Stellen, d. h. über-  
überige Land hat nichts,  
oder auch Torf bei-  
(Schluß folgt.)

## htes.

mittelwucherer weni-  
stlicher Heinrich Nohr  
at mit folgenden kräf-  
ir haben Engländer  
wir vor den gefüllten  
den englischen Aus-  
n brauchen, da will ein  
die bleiche Not in die  
inder tragen. Ein Heer  
rigger Geldmacher lufcht  
Verteuerer der nötigsten  
dass wir Deutschen in  
g Volk von Brüdern sein

em Diener gewinnt, der  
o: „Ich muß jetzt zur  
n Glas.  
allen können?“ fragte

L. In wenigen Stunden  
ochenen Verstärkungen

en Abschied, begleitet  
rückbleibenden.  
unbeweglich am Fenster.  
a war noch härter ge-  
e, die im Gefechtsfelde  
ren von den Kämpfen  
en. Greise und Kinder,  
e Säuglingen auf dem  
wagen und Handwagen.  
Männer mit schwer-  
die in Todesangst halb-  
hatten. So wählte sich  
einend, oder auch in  
e Milthäuser Lor zu  
bloßem Bugen Kanonen  
ntionsräde und Pro-  
er Soldaten in unab-

t ihre Köpfe. Schwein-  
nt Feind entgegen. Als  
Arbeit geritten hatte,  
Ränder statt. Schon  
arbeiten befohlen, und  
e man sie zur Hilfe ge-

müssen. Und soweit sie sich Christen nennen, ver-  
gessen sie, wenn sie nach des Herrn Geheiß der Nächste  
werden sollen. Die Bäuerin, die lieber ihre Schube  
mit Butter schmieren will, bevor sie das Pfund um  
2 Mark abgibt, die Bauern, die nicht mehr mit Kar-  
toffeln auf den Markt fahren, weil ihnen die hohen  
Höchstpreise noch zu niedrig sind, der Händler, der  
Hunderttausende von Eiern zurückhält, bis ihm aus  
starker Nachfrage und mangelndem Angebot ein  
reicherer Gewinn erwächst, kurz, die Verteuerung der  
täglichen Bedürfnisse von der Milch und dem Fleisch  
bis zur Wascheife und dem Bindfaden; alle handeln  
an dem Manne auf dem Wege nach Jericho nicht  
wie der Samariter, sondern wie der Räuber. Andere  
sollen darben, damit sie selber fett werden! Andere  
sollen den letzten Pfennig hergeben, damit sie selber  
Beutel und Kassenstrank füllen können... Die  
Kriegswucherer gehörten auch mit Stricken aus dem  
Tempel gejagt: sie beschmutzen und schänden mit  
ihrer Gegenwart das Haus des Herrn, wenn sie beim  
Gottesdienste zu erscheinen wagen. Die Religion  
spricht das schwerste Urteil über sie aus; sie müssen  
in Reue und Buße ihr ungerichtet erworbenes Gut  
auf Heller und Pfennig zurückstatten an die Armen  
oder das Reich, sonst wird ihre Schuld ewig un-  
geföhnt zum Himmel wider sie um Rache schreien;  
denn es ist Blutschuld, Raub und Mord an den  
Schwachen und Armen, den Frauen und Kindern,  
die an Gesundheit und Leben Schaden nehmen durch  
die Unterernährung."

Ist unsere Jugend „ausgehungert“?  
Die Frage, wie der Ausbungerungskrieg auf den  
Gesundheitszustand unserer Jugend wirkt, erfährt  
eine interessante Beleuchtung durch einen Bericht des  
württembergischen Medizinalrats Dr. Engelhorn im  
„Schwäbischen Merkur“. Dr. Engelhorn hat im  
Oberamtsbezirk Göppingen in der Zeit vom 27. Aug.  
bis 18. Dezember 1915 die beträchtliche Zahl von  
2500 Schulkindern des ersten, vierten und siebenten  
Schuljahres untersucht, und zwar 982 Kinder in der  
Stadt und 1580 auf dem Land. Hierbei machte  
er die überraschende Beobachtung, daß der Ernäh-  
rungszustand der untersuchten Kinder durchschnittlich  
sehr gut war, mindestens so gut oder besser als bei  
den im Frieden vorgenommenen Untersuchungen.  
Das ärztliche Urteil setzt sich zusammen aus dem  
Gesamteindruck, den das Kind macht, aus dem Fet-  
tpolster und der Dehnbarkeit der Haut, der Be-  
schaffenheit der Muskeln und der Farbe und Blut-  
fäule der sichtbaren Schleimhäute, nötigenfalls auch  
nach dem Gewicht. Unter Zugrundelegung dieser  
Gesichtspunkte hat sich nun gezeigt, daß sehr viele  
Kinder eine gute, die meisten eine mittlere, ver-  
hältnismäßig sehr wenige eine schlechte Ernährung  
aufwiesen. Man hätte erwarten müssen, daß in der  
Kriegszeit eine Verschiebung der durchschnittlichen  
Ernährung nach der Bezeichnung „schlecht“ statt-  
gefunden hätte. Daß diese Erwartung nicht ein-  
getroffen ist, kann als eine höchst erfreuliche Er-  
fahrung angesehen werden. Ueber die Gründe sagt  
Dr. Engelhorn, daß namentlich auf dem Lande die  
meisten Lehrer in dem reichen Obstgarten des Jahres

1915 den Hauptgrund für den durchschnittlich sehr  
günstigen Stand der Ernährung der Schulkinder  
suchten. Viele Lehrer und Lehrerinnen wiesen da-  
rauf hin, daß der Wegfall von allerlei Schleckereien  
und der Genuß des zweifellos sehr nahrhaften und  
gesunden Kindern auch beförmlichen Kriegsbrots auf  
die Ernährung günstig einwirkte. Wenn die Unter-  
suchung Dr. Engelhorns sich auch nur auf einen  
beschränkten Kreis bezieht, so kann daraus doch schon  
festgestellt werden, daß der Ausbungerungsplan  
unserer Feinde wie überall, so auch bei der Er-  
nährung der Schulkinder, wo ihm ein Erfolg be-  
scheiden sein könnte, einen Mißerfolg erzielt hat.

Preiserhöhung für Möbel. Im Hinblick  
auf die starke Steigerung der Bretter- und sonstigen  
Holzpreise, sowie vieler anderer Materialien, haben  
die Möbelfabrikanten West- und Mitteldeutschlands  
zunächst einmal eine Preiserhöhung für tannene,  
lackierte Möbel und zwar in Höhe von 30 Prozent  
beschlossen.

## Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 10. Febr. (WZ.) Am Nachmittag  
des 9. Febr. belegten einige unserer Marineflug-  
zeuge die Hafen- und Fabrikanlagen, sowie  
die Kasernen von Ramsgate (südlich der  
Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Mailand, 10. Febr. (WZ.) Wie die Blätter  
melden, handelt es sich bei dem Brand in Gengio  
tatsächlich um eine Explosion. Von Turin, Savona  
und Genua sind Hilfszüge abgegangen. Ueber den  
Verbleib von 13 Arbeitern hat man nichts Bestimmtes  
erfahren können.

Berlin, 11. Februar. Aus Lugano wird dem  
„Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die Explosion in der  
Munitionsfabrik in Gengio hatte fürchterliche  
Folgen. Fast alle Laboratorien sind in die Luft  
gefliegen. Ungeheure Mengen von Explosivstoffen  
und anderer chemischen Materialien, sowie von  
Projektile sind zerstört, sodass die Versorgung des  
Heeres darunter leiden dürfte. Die Fabrik brennt  
noch. Die Zahl der Menschenopfer wird nicht be-  
kannt gegeben.

Berlin, 11. Febr. Wie das „Berl. Tagebl.“  
aus Genf erfährt, meldet der „Temps“, daß der  
österreichisch-ungarische Konsul aus Korfu abgereist  
ist. Das deutsche Konsulat befindet sich noch auf  
der Insel.

London, 10. Febr. (WZ.) „Daily Telegraph“  
schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe  
von unbegrenzter Höhe ausgeben werden und man  
hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vor-  
ausgehen wird.

Berlin, 10. Febr. Wie der „Vorwärts“ er-  
fährt, hat der Staatssekretär des Innern die Ver-  
handlungskommission des Deutschen Arbeitgeber-

bundes für das Bangewerbe auf den 11. Februar  
in das Reichsamt des Innern eingeladen.

Genf, 10. Febr. (WZ.) Die Zeppelinfurcht  
in Paris übersteigt alle Grenzen und erzeugt die  
grotesksten Situationen. Es werden immer neue  
Prämien auf die Anzeigen von Zeppelinen ausgesetzt.  
Der „Matin“ schreibt, daß selbst die militärischen  
Beobachtungsposten von dieser allgemeinen Suggestion  
und Nervosität ergriffen seien.

Berlin, 11. Febr. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge  
melden Baseler Blätter, daß zwischen dem Zaren  
und dem Großfürsten Nikolai ein Telegrammwechsel  
statt fand, der sich auf die Erfolge im Kaukasus bezog.  
Darin betont der Großfürst, daß das Schwerste  
noch bevorstehe.

Den 11. Februar 1916.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Paris  
wird der „Frf. Ztg.“ indirekt gemeldet: Wie der  
Minister des Aeußern bekannt gibt, hat sich Deutsch-  
land bereit erklärt, den Austausch von Nachrichten  
mit der in den okkupierten französischen Provinzen  
wohnenden Bevölkerung zu vermitteln. Der Aus-  
tausch der Korrespondenz geschieht durch das Rote  
Kreuz in Frankfurt.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) Reuter meldet laut  
„Frankf. Ztg.“ aus New-York: Deutsche Propa-  
gandisten hätten bereits eifrigst eine Bewegung ein-  
geleitet, um einen Kongreßbeschuß gegen die Blockade  
hervorzurufen.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Berlin  
wird der „Frf. Ztg.“ gemeldet: Zu den mehrfach  
vorliegenden Washingtoner Depeschen der letzten  
24 Stunden, die in verschiedenen Formen besagen,  
daß der Streitfall über die „Lusitania“ als bei-  
gelegt, oder so gut wie beigelegt betrachtet werden  
kann, läßt sich auch heute nur bemerken, daß diese  
Meldungen gewiß als Stimmungsberichte wertvoll  
sind, aber irgend eine amtliche Mitteilung aus  
Amerika zu den letzten von Deutschland gemachten  
Vorschlägen noch nicht eingegangen ist. Es deutet  
aber vieles darauf hin, daß man sich über die Er-  
klärung, mit der der Streitfall beendet werden  
soll, wahrscheinlich einigen wird, auch wenn Was-  
hington die von der deutschen Regierung zuletzt  
vorgeschlagene Formulierung nicht ganz annimmt.  
Sollten in der zu erwartenden Antwort auch einige  
Änderungen, es handelt sich dabei immer nur um  
ein paar Worte, vorgeschlagen werden, so würde  
sich die endgültige Verständigung vielleicht zwischen  
der deutschen Regierung und dem hiesigen ameri-  
kanischen Botschafter bewerkstelligen lassen.

## Es braut ein Ruf.

82! Erzählung von Max Krendt-Denart.

Jenseits des Danges hatten die deutschen  
Grenzwachen gestanden, plaudernd, singend, rauchend.  
Man hatte sich hinter der herüber Scherzworte  
murmeln, bis es dann eines Abends hieß: Es ist  
Amp, und im Nu waren Schüsse gewechselt worden.  
Dann nach ein paar weiteren Tagen ging's zur  
Ausrückung nach Velfort, und nun an den Feind.  
Im Mensch glaubte mehr an den Siegeszug, der  
ihnen so leicht und ruhmreich geschildert worden war.  
Sie wußten es durch die vielen Verwundeten. Der  
Gegner war todesmutig und ausdauernd, er war von  
demselben Geiste befeuert wie seine Väter in dem  
großen Kriege, der Frankreich die Provinzen gelöst  
hatte.

Das schön Mädchen sah die Jugend Frank-  
reichs in den Kampf ziehen. Ob sie da unten wohl  
wissen mochten, weshalb eigentlich dieser grausame  
Krieg geführt wurde?

„Und wenn sie die Wahrheit wüßten, so würden  
sie euch allen fluchen.“ fuhr es ihr durch den Sinn.  
Von ferne her, wo die Sonne verblüet war,  
sahen diese jungen Menschen und dort, wo jetzt  
hinter riesigen Feuergeräben der Mond stand, leuch-  
tend wie eine feurige Kugel, erwartete sie der Tod.

Somit schwieg in der stillen Garnison um diese  
solche Abendstunde das stutende Leben, heute drängten  
immer neue Massen durch die engen Straßen. An-  
flaend schienen sie herauszubilden. In ihr herauf,  
ganz anders wie von schmuckem ungebändigten Roffe  
trast ein anderer gebildet hatte. Und sie hatte Teil an  
diesem entsetzlichen Unheil! Wie in Fiebersehnen  
wand sich das junge Weib.

Und unter denen, die da draußen kämpften und

bluteten, war auch er. Auch er! schrie es schmerz-  
voll in ihr auf. Auch er, den sie verrotten hatte.

„Sie fuhr erschrocken aus ihrem Sinnen auf. Auf  
der andern Seite der Straße hatte es einen dumpfen  
Knach gegeben. Gebäl und Steine fielen. Menschen  
schrieken und ließen — eine Granate hatte das Ge-  
häus getroffen und aus seinem Innern schloß nun  
wie die glühende Lava aus einem Vulkan ein Stein-  
hagel und Aschenregen.“

Bestürzt war der Chevalier zu seiner Tochter geeilt.  
„Was ist das?“ schrie Frau Madelaine und  
mannte, als sie hinaus sah.

„Es ist das Ende!“ sagte der Marquis. „Kommen  
Sie, Chevalier, helfen Sie mir Ihre Gattin ins  
Nebenzimmer betten. Wir müssen sie zu sich bringen  
und dann fort. Haben Sie alle Wertgegenstände und  
Dokumente?“

Der Chevalier winkte: „Sie befinden sich seit acht  
Tagen in Velfort in Sicherheit.“

Beide Männer trugen die Ohnmächtige in das  
Nebenzimmer.

Amelie hörte und sah die Vorgänge um sich herum  
wie in einem Nebelschleier. Nur eines war ihr in  
diesen letzten Stunden klar zum Bewußtsein ge-  
kommen: sie würde nie die Gattin des Marquis  
d'Ambert werden; sie würde sich dem Manne an-  
vertrauen, der heute so leidenschaftslos und mit  
solcher Bewunderung von dem Feinde gestochen  
hatte. Ihm würde sie alles sagen, daß sie den deut-  
schen Offizier liebe — er würde sie verstehen.

Ohne sich zu verabschieden oder noch einmal nach  
der Mutter zu sehen, ging sie hinter in das Vazarett.  
Es war eine schlimme Nacht. Vergeblich beschwor  
ein Aufbruch der Bärenschicht den Kommandanten,  
er möge den Widerstand aufgeben, die Stadt räumen  
und sie so vor nächtlicher Verletzung bewahren. Er  
blieb allen Bitten gegenüber taub. Er stand an

seinem Fernsprecher und erlachte immer wieder um  
neue Verstärkungen. Und gegen 2 Uhr nachts kamen  
dann abermals Kolonnen, die sofort ins Feuer ge-  
führt wurden.

Sobald sie an die Front gekommen waren, ließ  
der Kommandant die Vorstadt zur Verteilung  
herrichten. Hinter jeder Mauer wurden Schären  
postiert, auf den Dächern der Häuser hinter den  
breiten Schornsteinen Maschinengewehre, und sogar  
auf den Friedhöfen ließ er ungeheure Mengen von Gran-  
naten und Schrapnell hinter zwei Batterien aufahren.

Die Panik in der Stadt wurde dadurch vermehrt;  
denn irgend ein Helfer hatte das Gerücht verbreitet,  
daß der Kommandant bereits eine Abnahmefestlegung  
vorbereiten lasse, da die Lage der Truppen in der  
Feldstellung unhalbar geworden sei.

Um vier Uhr, als sich die ersten Lichtstrahlen  
der Sonne zeigten, erklärte der Kommandant dem  
Marquis, daß die Stadt unter allen Umständen  
gehalten würde. Frau Madelaine stand schreden-  
bleich neben ihrem Manne, der den Marquis zum  
Kommandanten begleitet hatte. Sie hatte vergebens  
Amelie gebeten, sich ihnen anzuschließen, da sie mit  
dem ersten Wagen, den sie ausreiben konnten, die  
Stadt verlassen wollten, um nach Velfort zu fahren.  
Amelie war bei den Verwundeten geblieben, deren  
Zahl sich mit jedem Augenblick schrecklich vermehrte.

Das junge Weib hand jetzt vor dem Lager eines  
jungen Leutnants, eines Infanterieleutnants, der  
mit einem Schenkschuß eingeleitet worden war.  
Die Ambulanzen hatten ihn geunden, als er nach  
einem abgeschlagenen Sturm der Deutschen in einer  
Gefechtspause die Verwundeten bargen.

Der Offizier lag in tiefer Bewußtlosigkeit, während  
man ihm die Kleider lockerte. Als der Arzt die Wunde  
untersucht hatte, schüttelte er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

**Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.**

**Bekanntmachung**

des k. General-Kommandos XIII. (A. W.) Armeekorps.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmte ich:

Wer sich mit Wahrsagen, Kartenschlagen, Geisterbeschwören, Zeichen- und Traumbauten oder anderen dergleichen Gaukeleien oder Zaubereien abgibt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, in Gemäßheit der angeführten Gesetzesbestimmungen bestraft.

Stuttgart, den 1. Februar 1916.

Der stellv. kommandierende General  
v. Schaefer.

**A. Oberamt Neuenbürg.**

**Brotartenabgabe an Selbstversorger.**

Die Ortsvorsteher, welche mit der unterm 31. v. Mts. angeordneten Anzeige (siehe Enztäler Nr. 26) noch im Rückstand sind, werden beauftragt, dieselbe unverzüglich zu erstatten.

Den 11. Febr. 1916.

Oberamtmann Ziegele.

**A. Oberamt Neuenbürg.**

**Milchhöchstpreis für Birkenfeld.**

In Abänderung der oberamtlichen Bekanntmachung vom 28. Januar d. J. (Enztäler Nr. 25) wird mit Zustimmung der Würt. Landespreisstelle vom 9. ds. Mts., Staatsanz. Nr. 29, außerwürttembergische Händler, Vermittler usw. von der Ausübung ihrer Tätigkeit in Württemberg ausgeschlossen sind und zwar mit sofortiger Wirkung. Wenn solche betroffen werden, ist ihnen der Handel sofort niederzulegen und Anzeige zu erstatten.

Den 10. Febr. 1916.

Oberamtmann Ziegele.

**A. Oberamt Neuenbürg.**

**Viehhandel.**

Die Ortspolizeibehörden und die Landjägersmannschaft werden darauf hingewiesen, daß durch § 13 Abs. 2 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betr. den Verkehr mit Vieh, Wild und Fleisch, vom 4. ds. Mts., Staatsanz. Nr. 29, außerwürttembergische Händler, Vermittler usw. von der Ausübung ihrer Tätigkeit in Württemberg ausgeschlossen sind und zwar mit sofortiger Wirkung. Wenn solche betroffen werden, ist ihnen der Handel sofort niederzulegen und Anzeige zu erstatten.

Den 10. Febr. 1916.

Oberamtmann Ziegele.

**A. Versicherungsamt Neuenbürg.**

Die in unmittelbarem Abrechnungsverhältnis mit der Versicherungsanstalt Württemberg stehenden Krankenkassen und Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung werden hiermit veranlaßt, die Beitragsmartenabrechnungen des 4. Vierteljahres 1915 spätestens bis zum 19. Februar 1916 an die Versicherungsanstalt in Stuttgart einzusenden, damit ihr Rechnungsabschluss nicht verzögert wird.

Den 10. Februar 1916.

Amtmann Häfele.

**Ev. Dekanatamt Neuenbürg.**

Die auf 31. März 1915 abgeschlossenen Kirchenpflege-rechnungen wollen, soweit noch ausständig, mit tunlicher Beschleunigung hieher eingesandt werden.

Den 10. Februar 1916.

Dehan Uhl.

**Wildbad.**

**Zwangs-Versteigerung.**

Am Samstag den 12. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, kommt im Wege der Zwangsvollstreckung

**1 Kutschwagen (Viktoriawagen)**

gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung. Zusammenkunft beim Rathaus.

**Hähle,**

Gericchtsvollzieher beim kgl. Amtsgericht Neuenbürg.

**Stadtgemeinde Neuenbürg.**

**Butter-Verkauf**

Samstag den 12. ds. Mts.,

von nachmittags 2 Uhr an an Einwohner unterhalb des Rathauses rechts der Enz, von 2 1/2 Uhr an an Einwohner links der Enz,

von 3 Uhr an an Einwohner von Reute, Bahnhof u. Ziegelhütte, von nachmittags 3 1/2 Uhr an an Einwohner oberhalb des Rathauses rechts der Enz, von 4 Uhr an an Einwohner links der Enz.

**Stadtpflege.**

Stv. Gollmer.

**Aufforderung**

**zur Bezahlung der Einkommen- und Kapitalsteuer für 1915.**

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche die auf 1. Februar ds. J. fälligen Teilbeträge an Einkommen- und Kapitalsteuer, sowie das letzte Drittel des einmaligen Wehrbeitrags noch nicht entrichtet haben, werden zur umgehenden Bezahlung aufgefordert.

Gegen Schuldner, die bis 21. Februar ds. J. ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, müßte das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Den 11. Februar 1916.

**A. Bezirkssteueramt.**

Rangold.

**Arbeiter-Gesuch.**

Zu sofortigem Eintritt wird eine größere Anzahl tüchtiger Arbeiter zu Gleisumbauten und zur laufenden Bahnunterhaltung gesucht; auch jüngere Leute werden in Arbeit genommen.

Neuenbürg, den 4. Februar 1916.

**A. Bahndirektion.**

**VI. Gabenverzeichnis**

zur

**Unterstützung bedürftiger Familien Ausmarschierter.**

Seit 5. September v. J. sind weiter eingegangen:

Bei Dehan Uhl:

Aus Neuenbürg: Frau Kohler 2, Dr. Härlin 20, F. D. 1, Fel. B. u. R. C. 5, G. E. 5, R. Tr. 25, G. 1, C. Meeb 10, A. Knoll 3, Frau L. Fieß 3, J. H. 40, im Opfer 1, Erlös aus Weihnachtsgedichten 3.20, Fel. Linke-Liebenzell 5; aus Höfen a. G.: G. C. 500, Frau M. Lerch 100; aus Rotenbach: Dr. Holzer 30; aus Schömberg: R. A. 20, Kirchenopfer 36.29 + 48.45; aus Schwann: Pfarramt 28; aus Waldrebnach: durch A. B. Raier 10.

Bei Oberamtmann Ziegele:

Aus Neuenbürg: Rechtsanwalt Schleich 10 u. 10, von Kfm. M. Luz Erlös aus Rote-Kreuz-Marken 105; aus Birkenfeld: Buße aus einer Verleumdungssache 10; aus Gräfenhausen: Pfarramt: Anteile an Kirchenopfern 13.07 u. 9.90, ferner 28; aus Herrenalb: Dr. med. Breitenbach 100 u. 100; aus Höfen: R. A. 1000; aus Rotenbach: R. Trunkner 10; aus Schömberg: Chirarg Dr. med. Schröder 100, Sanatorium Schömberg 1000; aus Wildbad: durch das Stadtschultheißnamt: Anteil an einer Sammlung 35, Anteil am „Opfertag 1915“ 477.55.

Bei Oberamtssparkassier Holzappel:

Aus Neuenbürg: Frau Hall Wwe. 5, Oberkontr. Frank 5 u. 5, Finanzfchr. Schütt 2, Adam Stredet, Meister 5, Frau Apoth. Palm 5, Dr. med. Happoldt 10, Prof. Stolz 10, Karl Stolz, Batavia 20, Kirchenopferanteil 21.81; aus Verobach: Gemeinde 30; aus Birkenfeld: Pfarramt 100; aus Couweiler: durch Schultheiß Kienzle 80; aus Döbel: Opfer 10; aus Gräfenhausen: durch Schultheiß Kircher 12.75; aus Höfen: Ungenannt 100, Frau Marie Lerch 300; aus Kapfenhardt: Gemeinde 25; aus Vossena: Gemeinde 50, durch Schultheiß Kohler 5 u. 5; aus Waldrebnach: R. A. 5.

Allen Gebern und Sammlern wird herzlich gedankt. Weitere Gaben werden bei den allercorts bestehenden Sammelstellen dankbar entgegengenommen.

Neuenbürg, den 10. Februar 1916.

Für den Bezirksauschuß:

Dehan Uhl. Kasser Holzappel.

**Arbeiter-Gesuch**

Für sofort, zum Bau einer Fußwegunterführung auf Bahnhof Höfen a. G.

**Erdb- und Betonarbeiter, sowie Maurer u. Zimmerleute**

bei bester Bezahlung gesucht.

Zu melden auf der Baustelle.

**Hutt & Graß, Pforzheim-Bröhlhagen.**

R. Forstamt Hofflett,  
Post Teinach.

**Nadelstammholz-Verkauf**  
auf dem Stock

im schrittlichen Aufstreich  
am Mittwoch den 23. Febr.,  
vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathaus in Neuweiler  
aus Staatswald I-Frohwald,  
II Bergwald:

Geschätztes Stammholz: 550  
Stück Fichten mit Fm.: 760 L,  
bis III. Kl., 50 IV.-VI. und  
2130 Stück Tannen mit Fm.:  
3370 L.—III., 200 IV.—VI. Kl.

Die Bedingungen sind in den  
Los-Verzeichnissen enthalten,  
welche von der K. Forstdirektion,  
Geschäftsstelle für Holzverkauf,  
in Stuttgart unentgeltlich ab-  
gegeben werden.

**Turnverein Neuenbürg.**

Nächsten Sonntag  
den 13. ds. Mts.,  
nachmittags 5 Uhr  
General-Versammlung

in der Vereinsherberge zur  
„Eintracht“.

Gesucht wird tüchtiger  
**Langholz-Fuhrknecht**

bei 30—35 M. Wochenlohn je  
nach Leistung.

Angebote unter Nr. 1001 an  
die Exped. ds. Blattes.

**Schübet**  
die Zeitgranen  
durch die  
seit 25 Jahren beschwöhren

**Kaiser-Brust-**  
**Caramellen.**  
mit den „3 Tannen“

**Millionen** gebrochen  
sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung,  
Ratarrh, Schmerzen  
Hals, Reizhusten, sowie als  
Gorbengung gegen Erkält-  
ungen, daher hochwollkommen  
leben Krieger!

**6100** vor. begl. Zeugnisse  
von Ärzten u. Pri-  
vaten verbürgen den sicheren  
Erfolg.

Boxer 25 Flg., Dose 50 Flg.  
Kriegspodg., 15 Flg., kein Porro.

Zu haben in **Apotheken**, sowie  
bei: Bilh. Fieß u. Bilh. Rauber  
in **Neuenbürg**; Apotheke  
Tränker und Bilh. Köhler in  
**Herrenalb**; Fr. Wurher und  
Bilh. Köhler in **Calmbach**;  
Job. Warth und Albert Steg-  
mayer in **Höfen**; Emil Wurher  
in **Langenbrand**.

**Kriegssta-**  
**Atlas**

mit den neuesten Karten  
ergänzt  
sind wieder eingetroffen und zu  
haben in der

**C. Meesch'schen Buchhdlg.**

Preis vierteljährlich  
in Neuenbürg...  
Durch die Post bezogen  
im Orts- und Nach-  
orts-Verkehr...  
im sonstigen inländ.  
Verkehr...  
hierzu 30 s. Bezahlg.

**Nr 36.**

**Telegramm**  
an d.

(WZB.) Den

**Großes Hauptquartier**

**Westlicher**

**Nordwestlich**

zosen nach Stunde

4 mal den Versuch

wieder zu gewin-

sämtlich fehl.

Auch südlich

von der verlorenen

An der Rine-

weise lebhaft Ar-

Giner unserer

los und trieb be-

Linien ab.

**Ostlicher**

**Nördlich des**

stos einer stärkeren

wiesen.

**Balkan-Krie-**

**Nichts Neues**

(WZB.) Den

Berlin. (9

10. zum 11. Febr.

pedobootsvorstoß

bank etwa 120 S

Küste auf mehrere

bald die Flucht

nahmen die Verf-

den neuen Kreuzer

einen Torpedot

Kreuzer. Durch u

der Kommandant

Offiziere und 21

Unsere Streik

Schädigungen oder

Der Chef des

**Oesterreich**

Wien, 11. Febr.

lautbart vom 11. Fe

plaz: Die Tätigkeit

gegen die Front der

Ferdinand dauert an.

wiesen die Russen über

ungarischen Infanterie

einige russische Komp

Kriegschauplatz: Bei

Südöstlicher Krieg

vorrückenden österr.

am 9. ds. Mts. Tir

Preja und Bazar Sj

